

Kunst und Freiheit – ein Traum?

Kunstmuseum Olten: «Freiheit – ein köstlich/befremdend Wort»

Die Frage nach der Freiheit ist allen Unkenrufen zum Trotz zu einem vieldiskutierten Begriff im Rahmen der 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft geworden. Auch die Sommerausstellung im Kunstmuseum Olten fragt die Kunst nach ihrer Freiheit.

Annelise Zwez

Freiheit, die jeder will und jeder anders deutet. Ausgehend von Martin Disteli, der Kunst und Kampf um Freiheit als Einheit lebte, zeichnet der Oltner Konservator Peter Killer ein Panoptikum zum Thema, dessen Komplexität und Widersprüchlichkeit allerdings auch er nicht zu fassen vermag.

Näher beim einzelnen Menschen

Neben der mächtigen Europarat-Ausstellung «Zeichen der Freiheit» in Bern hat die bescheidene Oltner Ausstellung «Freiheit – ein köstlich und befremdend Wort» à priori einen schwierigen Stand, um so mehr als der hervorragende Oltner Polit-Zeichner Martin Disteli, der in der bewegten ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Kunst wie kein anderer als kämpferisches Mittel für politische Freiheit begriffen hat, auch in der Berner Ausstellung (dank Oltner Leihgaben) gut vertreten ist und sich die beiden Ausstellungen somit thematisch teilweise überschneiden.

Allerdings: Während sich Bern auf «Freiheit» in einem politischen Sinn beschränkt und dieses Thema breit auswalzt, wird «Freiheit» in Olten viel näher beim einzelnen Menschen diskutiert. Nicht das weitgehend abstrakte Feld von Freiheit und europäischer Geschichte wird evoziert, sondern es wird so direkt wie möglich an die Freiheit des Künstlers, an die Freiheit des einzelnen herangegangen.

Verständliche Vermittlung

In diesem persönlichen Diskurs und in der weitgehenden Beschränkung auf Schweizer Künstler liegt die Chance der Ausstellung, und Peter Killer nutzt sie insofern, als er mehr Gewicht auf verständliche Vermittlungsarbeit legt als auf theoretische Aufarbeitung. Dieses Bekenntnis zu didaktischer Kunstvermittlung findet weder unter Kunsthistorikern noch unter Künstlern einhellige Zustimmung; sie ist indes wichtig, soll die kulturbedrohende Kluft zwischen künstlerischem Denken einerseits, dem Verständnis seitens des Publikums andererseits nicht immer noch grösser werden. Der Verzicht auf einen Katalog zur Ausstellung zugunsten einer (auch als Video-Kassette erhältlichen) Tonbildschau ist dementsprechend folgerichtig; und trotzdem bedauerlich.

Disteli aktuell wie eh und je

1977 fand die letzte grössere Disteli-Ausstellung in Olten statt. Der seinerzeit erschienene Katalog ist heute so aktuell wie damals. Trotzdem: Das ins Oltner Kunstmuseum integrierte Disteli-Museum wird wenig besucht. Den kampffreudigen Revolutionär als Beispiel eines zielbewusst engagierten



Nachdenken über den «Hort der Freiheit»: Die expressive Holzfigur «Der Fluchthelfer» von Werner Jans.

(Foto: Alois Winiger)

Künstlers gerade im geschichtsträchtigen Jahr 1991 wieder in Erinnerung zu rufen, ist eine gute Sache. Die Gesamtausstellung analog mit zum Teil vergessenen oder verstaubten Werken aus Depots (u.a. der Kunstmuseen von Olten, Aarau, Bern und Schaffhausen) zu bestücken, ist hingegen da und dort problematisch, denn wo es um mehr als nur geschichtlich-politische Dokumentation geht, kann nur künstlerische Qualität emotionell und gedankliche Betroffenheit auslösen. Halten wir uns darum ans Beste.

Die Ausstellung geht das Thema unter verschiedenen Aspekten wie politische Freiheit, Freiheit als Fernweh, Sehnsucht und Traum, Freiheit kontra innere Abhängigkeit, Freiheit und Spiel, Freiheit und Religion, Freiheit und Verbot, Freiheit und Gefangenschaft an und stellt auch die Frage nach der Freiheit des Künstlers und der Künstlerin.

Dicht ist zum Beispiel der Raum, der anhand von Werken von Adolf Dietrich, Heiner Kielholz, Hermann Huber, Hans Emmenegger, Ernst Maas, Hans Eggimann Freiheit und Sehnsucht, Freiheit und Traum aufgreift. Harmonische Musik lädt zum «Gleitflug» (Emmenegger), zur Schiffahrt (Knecht), zum Waldzauber (Eggimann), während Ernst Maas surrealistische «Hoffnung auf Morgenlicht» von 1943 die Nähe von Traumvision, Freiheit und Frieden heraufbeschwört.

Freiheit ist nichts Universelles

Eines macht das Thema der Ausstellung immer und immer wieder offensichtlich: Freiheit ist nichts universell Fassbares, sondern eine von innerem und äusserem Erleben dialektisch geprägte Empfindungsebene. Das gilt

auch für Freiheit im Spannungsfeld zwischen Religion und Metaphysik. Die Ausstellung zeigt dazu einerseits kleine, aber sehr gut ausgewählte Werke des 1989 verstorbenen Zofinger Malers Jacques Knecht, der im Gespräch mit Gott Struktur suchte und nicht fand, anderseits grossformatige Zeichnungen der Penderlin Emma Kunz, welche mit ihrem Glauben an Dinge jenseits der Sinne zu grenzüberschreitendem Wissen vordrang.

Mit Ausnahme des in höchstem Masse beeindruckenden Spätwerkes des 90-jährigen Cuno Amiet, der kurz vor seinem Tod die Landschaft in gelbes Licht auflöst, ist dieser Bereich sonst eher schwach dokumentiert; es fehlen insbesondere jegliche fernöstlich geprägte Meditationstafeln. Packend und gut konzipiert ist hingegen «Freiheit und Verbot» mit Bildern aus dem Strassenverkehr mit Werken von Jürg Kreienbühl, Emilienne Farny, Bigna Corradini, Urs Bänninger, Andreas Hofer und anderen. Die expressive Holzskulptur «Der Fluchthelfer» von Werner Jans zeigt eindrücklich wie die künstlerische Umsetzung auch in einer thematischen Ausstellung Gedanken auslöst oder eben nicht. In diesem Fall ist ein Stehenbleiben und Nachdenken über den «Hort der Freiheit» zwingend.

Ebenso nachdrücklich stellen sich Gedanken zur «Freiheitsberaubung» ein angesichts von Distelis «Bauernführer Schibi auf der Folter» (Disteli verglich in seinen Zeichnungen immer wieder vergangene Aufstände und Freiheitskämpfe mit dem aktuellen Kampf für Demokratie und gegen das Patriziat im Vorfeld von 1848) oder angesichts von Aleks Webers Knast-Bildern.

Immer wieder stellt die Ausstellung auch die Frage nach der Freiheit des Künstlers, der Freiheit der eigenen Aussage im Widerstreit mit Anpassung, sei es an den Kunstmarkt oder die bürgerliche Gesellschaft. Die Ausstellung beschränkt sich hier (leider) vornehmlich auf die Gegenüberstellung von Werken des Bieters Benedikt Salvvisberg, der sich mit Lust im Grenzbereich zu Kitsch und Comic tummelt, oft nicht ernst genommen wird und sich doch gerade dadurch eine eigene Position schafft und Werken des Oltner Landschaftsmalers Hans Munzinger, der sich nie von «den ästhetischen Vorstellungen seiner kleinstädtischen Käufer» befreien konnte. Nicht einmal im Spiel, das analog zur Sehnsucht auch einen Traum von Freiheit spiegelt.

Qualitativ herausragende Werke von Christian Rothacher, Werner Otto Leuenberger, Kurt Fahrner und Wilhelm Schmid geben dem Thema des freien Gauklers Substanz ohne indes die Kehrseite, die Nähe von Spiel und Sucht, auch visuell zu packen.

Das Thema «Freiheit und Frau» ist thematisch unbefriedigend dargestellt, punktuell aber höchst erfreulich, das heisst in die thematische Ausstellung eingegliedert ist eine kleine Einzelausstellung der 28-jährigen Winterthurer Künstlerin Barbara Graf, die in eigenwilliger, frei erfundener Technik nackte Männer- und Frauenfiguren nach eigener Lust und eigener erotischer Vision formt; spöttisch und liebevoll zugleich. Künstlerisch überzeugend sind vor allem die figürlich übersetzten Arbeiten wie «Klumpen, rötlich» oder «Schwanzmann».

Die durch eine Tonbildschau thematisch vertiefte, auch für Schulklassen konzipierte Oltner Ausstellung dauert bis zum 20. Oktober.